Eine belohnte Wohlthat.

Am Abend eines freundlichen Herbsttages, saß Konrad Braun mit Frau und Kind vor der Thüre seiner Hütte. Die Sonne war kaum untergegangen, und der Himmel erglühte in feurigem Roth.

„Nicht wahr, Mutter!“ sagte der etwa fünfjährige Eduard, „jetzt backt das Christkindchen Lebkuchen?“

„Warum nicht gar“, rief sein Vater, „wer hat dir denn solches Zeug vorgemacht?“

„Des Schulmeisters Bärbele hat es mir erzählt“, erwiederte der Knabe mit wichtiger Miene.

„So“, murmelte Konrad, „hat die nichts besseres zu thun als den Kindern solch' dummes Zeug in den Kopf zu setzen?“

„Lass' sie doch“, warf seine Frau ein, „was ist denn dabei, wenn man den Kleinen solche Mährchen vom Christkindchen erzählt. Du selbst freust dich am meisten, wenn der Weihnachtsabend kömmt, und die Kinder im seeligen Glauben an die himmlische Abstammung der Gaben, vor Freude zitternd sich dem funkelnden Bäumchen nahen.“

„Das ist alles ganz schön“, entgegnete ihr Mann, „aber deßhalb soll man ihnen doch keine wirren Begriffe von der Natur beibringen. Siehst du“, fuhr er fort, die blonden Haare seines Kindes streichelnd, „diese Röthe da am Himmel kommt nicht vom